

Bankenkrise 2008: Informationen (1)

Materialien zusammen gestellt von Gerhard Horstmann

Horror Meldungen in den Medien 2008

Die Öffentlichkeit wurde überrascht, nur Außenseiter hatten vor der sehr schlimmen Krise gewarnt: 6 Billionen Euro in einer Börsenwoche verloren. Großbanken vor der Pleite, teilweise durch den Staat gerettet. Die gesamte Weltwirtschaft durch die Turbulenzen auf den international vernetzten Finanzmärkten in großer Gefahr.

Irgendwie, so hört man, sei alles durch Immobilienkredite in den USA entstanden. Banken hätten mit Riesensummen unkontrolliert spekuliert. Staatsaufsicht sei vorher reduziert worden (sog. Deregulierung). Aber nun liehen sich Banken aus Misstrauen keine Gelder mehr. Steuerzahler müssten vielleicht weitweit mehr als eine Billion hergeben.

Freie Märkte - erst Heilsbringer - jetzt Krisenherde- bald Wiederholungstäter?

Vor dem Crash der Finanzmärkte waren die Staaten in der sog. neoliberalen Sichtweise ständig als Inbegriff der wirtschaftlichen Inkompetenz dargestellt worden, als Hemmnis für die effiziente Wirtschaft, die auf deregulierte, also freie Märkte angewiesen sei. Die US-Wirtschaft war als Vorbild hingestellt, die altmodischen Europäer waren verspottet worden. Deregulierung galt als Allheilmittel: Ohne staatliche Bevormundung könnte der Markt durch Wirtschaftswachstum mehr Wohlstand für alle bringen, der Markt würde sich selbst regulieren. Gerade das, was als beste Errungenschaft angepriesen worden war, die freien, deregulierten Finanzmärkte, hatte nun aber die schlimme Krise bewirkt!

Ein Beispiel: Patrick Welter, „Macht und ökonomisches Gesetz“ (FAZ 2005): „Die Ohnmacht der Politik ist vorgetäuscht. Das Potential an Deregulierung, Subventionsabbau und weniger staatlicher Bevormundung ist noch lange nicht ausgereizt. Eine kluge Wirtschaftspolitik erleichtert die Anpassung an wirtschaftliche Verhältnisse, sie stellt sich ihr nicht in den Weg. Je eher die Politik lernt, dass politische Macht gegen den Markt nichts ausrichten kann, desto schneller findet Deutschland zur Sozialen Marktwirtschaft und zu früherer Wachstumskraft zurück – und desto schneller finden Erwerbslose wieder Arbeit.“

Auf einmal aber heißt es nun: Nur durch Riesensummen könnten die Staaten angesichts des Marktversagens Hilfe bewirken und neues Vertrauen schaffen. Der Bundespräsident sprach von einem „Monster“, das entstanden sei- er meinte die Finanzmärkte! Stehen wir vor einer großen Wende? Oder muss der Steuerzahler die Banken nur wieder aufpäppeln, damit sie bald ihr Spiel neu beginnen können? Reichen die Reformen, einen neuen großen Crash zu verhindern?

Es gibt gigantische Schulden, aber niemanden, der sich als schuldig bekennt!

Man liest so gut wie gar nichts über Verantwortliche, die sich dazu bekennen, schuldig geworden zu sein. Die sehr hochbezahlten Topmanager der Banken geben dafür aber selbst zu, sie hätten nicht durchschaut, wie komplex ihre erst sehr profitablen Finanzkonstruktionen gewesen seien.

Hingewiesen wird auf Gier als Motiv bei Käufern und Verkäufern. Unzweifelhaft waren die USA die treibende Kraft gewesen. Politiker, Wissenschaftler und Medienvertreter hatten immer wieder grundlegende, sog. neoliberale Reformen gefordert, vor allem Abbau des Sozialstaats und wettbewerbsfähige (also niedrigere) Löhne. Davon will jetzt niemand etwas wissen. Viele ehemalige Befürworter treten nun für eine Umkehr der Reformen ein. So gut wie niemand weist dabei darauf hin, dass er ein Wendehals ist.

Nur wenige Wirtschaftswissenschaftler -als vorgestrige Ignoranten stark kritisiert- hatten vor den Gefahren gewarnt, obwohl es immerhin die 5. größere Bankenkrise in den letzten

30 Jahren war. Weder in Einführungen für Studenten noch in Schulbüchern konnte man etwas über die Gefahren durch die Finanzmärkte nachlesen!

Bankenkrise 2008: Informationen (2): Woher kommt das viele Geld ?

167 Billionen Dollar haben vor allem Reiche in den Industrieländern und armen Ländern (!), die Staatsbanken in China und den Ölländer gespart – und es in Aktien, Staats- und Unternehmensanleihen gesteckt. Ohne Crash hätte sich das Riesenvermögen in 10 Jahren verdoppelt !! Die Globalisierung hat diesen Reichtum besonders in den letzten 10 Jahren vergrößert, es gab aber auch große Steuererleichterungen für Reiche.

Da in den USA die Alterssicherung weitgehend privat erfolgt, sammeln sog. Pensionsfonds riesige Summen ein und legen das Geld weltweit an. Das Finanzvermögen übersteigt den Wert aller Güter und Dienstleistungen, die auf der Welt in einem Jahr hergestellt werden (48 Billionen), um das 3,5-fache. 1980 lagen beide bei 10 Billionen. „Einem Überangebot an Ersparnissen steht ein relativer Mangel von Investitionsmöglichkeiten gegenüber. Das ist im Übrigen der Stoff, aus dem Finanzmarktblasen entstehen.“ (FAZ)

Ein erster Erklärungsversuch der Finanzmarktkrise (Huffs Schmid): Es gibt, wie beim vorigen Crash um die Jahrtausendwende, einen großen Überschuss an Geld, der nicht als Ausgabe für Verbrauchs- oder Investitionsgüter in den güterwirtschaftlichen Kreislauf geht, sondern auf den internationalen Finanzmärkten Anlage- und Gewinnmöglichkeiten sucht. Dieser Überschuss liegt bei Unternehmen und den oberen Gehaltsklassen, die durch Umverteilung von unten nach oben verstärkt wurde. Seit den 70er Jahren fällt die Lohnquote. Seit den 80er Jahren wurden die Unternehmenssteuern überall gesenkt.

- Reiche Anleger sind mit Renditen von 10% nicht zufrieden, sie nehmen bei der Anlage auch Risiken in Kauf. Die Finanzwirtschaft hat sich von der Realwirtschaft abgekoppelt. Schumann: 50 000 Vermögensverwalter sagen den Unternehmen, dass sie mindestens 15% Gewinne machen müssen, sonst ziehen sie ihre Aktien ab. Fonds drohen mit Übernahmen oder Zerschlagungen. Wichtige Investitionen bleiben aus.

- Für die Geldschwemmen-Theoretiker ist der nächste Crash programmiert – und auch die ungerechte Vermögensverteilung könnte zu Unruhen führen!

Auch **Afheldt** bietet auch eine Erklärung an: Das durchschnittliche Nettoeinkommen der nicht arbeitslosen abhängigen Beschäftigten hat sich seit 1950 bei uns verdreifacht, das Sozialprodukt stieg um das Siebenfache, die Summe der Einkommen aus Unternehmen und Vermögen auf das 11,5 fache. Seit 1975 steigen die durchschnittlichen Nettoeinkommen der abhängig Beschäftigten nicht mehr. Aber das Sozialprodukt, die Summe aller erzeugten Güter und Dienstleistungen, verdoppelte sich. 34,5 Millionen abhängig Beschäftigten stehen aber nur 4 Mill. Selbstständige und mithelfende Familienangehörige gegenüber. Deren (gestiegene) Einkommen reichen nicht hin, die verdoppelte Produktion auch abzunehmen. In den mittleren und unteren Einkommen wird verhältnismäßig mehr in Konsum umgesetzt. Das gilt für alle Industriegesellschaften.

Die Wirtschaftssicht der Spekulanten sieht **von Heusinger** als wichtige Ursache: Vorfahrt für das Kapital bedeutet: Nicht die Interessen der Arbeitnehmer, Kunden, Lieferanten und Gemeinden sind bei unternehmerischen Entscheidungen zu berücksichtigen, sondern einzig und allein die Interessen der Kapitalgeber, man spricht vom „Shareholder value.“ Mache handelbar, was handelbar zu machen ist, denn an den Transaktionen verdienen vor allem die Banken. Ob ganze Firmen, Immobilienportfolios, Kredite oder Versicherungen vor Kreditausfällen, all das ist in den vergangenen Jahren überhaupt erst zum Spekulationsobjekt mutiert. Und privatisiere, was zu privatisieren geht, am besten die Altersvorsorge. Denn das sorgt für einen unablässigen Strom frischen Geldes, der am Kapitalmarkt angelegt sein will, der gierig nach neuen Finanzprodukten ist.

Bis zu 20 Prozent der gesamten Gewinne der US-Volkswirtschaft haben zuletzt die Banken eingesackt. Immer mehr Firmen haben statt in reale Werte zu investieren im Finanzkasino mitgespielt, zulasten von Wachstum und Jobs. (gekürzt aus: FR 16.9.08)

Bankenkrise 2008: Informationen (3): Die Funktionen von Banken:

Wir erfahren in einem Soziologie-Lehrbuch (team 2): „ **Banken** sind Unternehmen, die Geld gegen die Zahlung von Zinsen verleihen. Sie sammeln die Sparbeiträge ihrer Kunden und leihen das Geld in Form von Krediten aus. Außerdem sind die Banken zuständig für die Durchführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, für die Beschaffung von ausländischen Währungen und für die Verwahrung von Wertgegenständen ihrer Kunden (im Tresor, das weiß man aus Krimis!). Ihren Gewinn erwirtschaftet eine Bank über die Zinszahlungen ihrer Kreditnehmer, Gebühren und Geldanlagen.“

Dazu ein paar Fragen: Warum sollte sich jemand Geld leihen? Wer ist so dumm, mehr auszugeben, als er hat? Vielleicht ein paar Häuslebauer? Es sollte doch niemand über seinen Verhältnissen leben! Wir hören immer wieder, wie schädlich die Staatsverschuldung sei. Könnte eine Schuldenaufnahme irgendwann von irgendwem vielleicht doch sinnvoll sein?

Was sind **Kredite**? Da gibt es Leute mit Ideen, die zur Realisierung ihrer tollen Erfindung oder zur Ausweitung ihrer Verkaufsflächen nicht genug Geld haben, also gehen sie zu Leuten, die viel Geld, aber wenig Ideen haben und leihen sich von diesen Gelder. Etwas komplizierter ist es schon: Auch dafür gibt es arbeitsteilig Spezialisten: Die Geldleute geben das Geld ihrer Bank, und die wiederum entscheidet, welcher Projektemacher so vertrauenswürdig ist, dass er seinen Kredit auch zurückzahlen kann, und zwar mit Zinsen. Ein verrücktes System, bei dem ganz schön viele Schulden machen! Geht es vielleicht nicht ohne Schulden?

Präsident Bush meinte, von Saddam Hussein ginge eine Gefahr für den Weltfrieden aus, also ließ er den Irak erobern. Der schon hoch verschuldete Staat USA verschuldete sich dafür noch mehr.

Im Lehrbuch fehlen genauere Ausführungen über **Aktien**!! Anlage in Aktien ist gewinnbringend, solange die Aktien steigen. Dann kaufen immer mehr Menschen Aktien, so dass deren Kurse steigen. Wehe aber, der Kurs sinkt, dann verkaufen viele wie wild. Leider wissen auch die Fachleute selten, in welche Richtung die Kurse schwanken. Ein Risiko bleibt. Man muss auch die richtigen Aktien kaufen!

Die Funktion der privaten Großbanken

„Handbuch Wirtschaft“, 2000, herausgegeben von J. Jeske und H. D. Barbier, S. 426ff.: Es habe durch die Globalisierung und die Einführung des Euro große Veränderungen gegeben: Wichtig sei, „die abnehmende Bedeutung der Banken als Kreditvermittler infolge der gestiegenen Bedeutung des Kapitalmarktes... Zugleich gewinnen die mit Wertpapieren in Verbindung stehenden Geschäftsfelder der Banken, also das Investmentgeschäft, (d.h. die Beratung von Unternehmen bei der Ausgabe von Wertpapieren, der Wertpapierhandel und die Beratung bei Unternehmenskäufen bzw. Fusionen), das Asset Management (Verwaltung von Fonds für institutionelle und private Anleger) und die Anlageberatung von Privatkunden deutlich an Gewicht.“ Die deutschen Großbanken bauten also das klassische Kreditgeschäft ab, „sofern nicht über die Kreditbeziehung die Möglichkeit zum Absatz weiterer Produkte mit höheren Margen gegeben ist.“

Kommentar: Ein paar Jahre später kehrte man reumütig zum Kleinkramgeschäft zurück, die Deutsche Bank versucht sich den sehr großen Kundenstamm der Postbank zu sichern.

- Wertpapiere sind eigentlich nur bedrucktes Papier, das man mit richtigem Geld bezahlt. Man kauft sie nicht, um Anteil am Unternehmungsgewinn zu haben, sondern um sie

irgendwann wieder zu richtigem Geld zu machen. Man hofft, sie auf dem Sekundärmarkt, dem Markt für Aktien, später mit Gewinn weiterverkaufen zu können. Man spekuliert auf steigende Kurse. Das ist nicht ohne Risiko.

Bankenkrise 2008: Informationen (4): Zocken auf den Finanzmärkten

Es muss dann aber ein Käufer da sein, der sich durch den Kauf und späteren Verkauf einen Gewinn erhofft.

- Und gerade durch die neuen Aufgabenfelder ist etwas fürchterlich danebengegangen: dies ist die Ursache der Bankenkrise von 2008! Erklärung: Wenn man sein Geld unter das Kopfkissen legt, bekommt man keine Zinsen. Wer viel durch Geldanlagen gewinnen will, muss mehr riskieren als jemand, der auf seinem Sparkonto ganz sicher garantierte 2% Zinsen haben will. Die Banken gingen sehr große Risiken ein. Sie geben selbst zu, vieles nicht durchschaut zu haben, was sie da veranstalteten. Und dieses Risiko ging nach hinten los. Riesenschuldenberge entstanden. Die jetzige Bankenkrise ist eine Schuldenkrise.

Im Handbuch lesen wir: „Die **Sparkassen** sollen das Sparen und die Vermögensbildung fördern und die örtliche Kreditvergabe sichern unter besonderer Berücksichtigung wirtschaftlich schwächerer Bevölkerungsschichten, des Mittelstands und der Gemeinden.“ Die Städte sind die Träger der Sparkassen und bürgen für die Sicherheit. **Volks- und Raiffeisenbanken:** bei ihnen steht im Vordergrund „ das gemeinsame Anliegen, Mitglieder und Kunden kostengünstig und effizient zu bedienen.“

Im Handbuch wird dann noch für eine Privatisierung der Sparkassen und Volksbanken geworben, sie seien unfaire Mitbewerber durch die Garantien der Städte, eine Privatisierung würde den Kommunen viel Geld bringen.

Kommentar: Im Jahre 2008 ist man sehr froh, noch Sparkassen zu haben, sie sind in der Krise eine Säule der Stabilität. Viele Kunden ziehen ihre Gelder aus den Privatbanken ab.

Zockerspiele auf dem Kapitalmarkt (weitgehend nach Paul Windolf):

In der Realökonomie werden Güter und Dienstleistungen produziert und getauscht, auf den Finanzmärkten werden Zahlungsverprechen gehandelt. Gütermärkte sind vergangenheitsorientiert: der vergangene Produktionsprozess muss sich am Markt bewähren. Zahlungsverprechen (Aktien) sind zukunftsorientiert. Finanzmärkte operieren mit Erwartungs-Erwartungen. Man muss den zukünftigen Ertrag schätzen. Das ist schwierig, man weiss nicht, ob gestreikt wird, ob das Medikament zugelassen wird usw. Da die Zukunft sehr ungewiss ist, ist alles, was man anstellt, sehr riskant.

Keynes verglich schon 1936 das Börsengeschehen mit einem seltsamen Schönheitswettbewerb: Man sollte die 6 schönsten Gesichter aus 100 Photographien bestimmen, Sieger sollte der sein, der am besten schätzte, was die meisten wählen würden. Alle überlegten: nicht, was ich am schönsten finde, ist wichtig. Man musste vorhersehen, was die Durchschnittsmeinung meinte, was Durchschnittsmeinung werden würde. Eine Schätzung hoch drei. Die anderen beobachten auch, was die anderen beobachten. Es setzt sich der Herdentrieb durch. Wenn so der Kapitalmarkt funktioniert, immerhin ist er sehr wichtig für die gesamte Wirtschaft, ist er kaum ein rationales Instrument.

Bei unvollständiger Information muss man dazu noch sehr schnell entscheiden: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Wer schneller darauf setzt, dass die Kurse fallen, bietet anderen Spekulanten eine hohe Wette darauf an. Fallen die Kurse dann wirklich, kommen die zu spät, die jetzt noch darauf wetten wollen. Noch schneller müssen Devisenhändler reagieren. Wenn man 10 Millionen \$ in Euro umtauscht oder umgekehrt, gewinnt man, wenn der Kurs sich um Bruchteile von Cents ändert. Viele Devisenhändler sitzen bis zu 12 Stunden sehr gestresst vor dem Bildschirm.

Spekulieren ich man auch an Warenterminbörsen. Ich bestelle am 1.1. eine bestimmte Menge Erdöl für 1 Million \$, um es am 1.4. zu kaufen, nur um es weiterzuverkaufen. Ich muss nur 60000\$ anzahlen. Habe ich Glück, kann ich für 1,2 Mill. weiterverkaufen. Ich kann meine Kaufoption auch vorher weiterverkaufen. Die rasanten Benzinpreis-Schwankungen der letzten Zeit sind weitgehend auf Spekulation zurückzuführen. Aber auch Grundnahrungsmittel für Hungernde verteuerten sich.

Bankenkrise 2008: Informationen (5): Trickreiche Finanzprodukte

Basisartikel zur Finanzkrise von Harald Schumann, Tagesspiegel , 17.10.2008

Das Geschäft der Banken ist seit jeher krisenanfällig. Denn sie borgen sich Geld bei Sparern und Anlegern und verleihen dieses weiter in Form von Krediten für Unternehmen und Haushalte. Oder sie investieren es in Wertpapiere aller Art, die dann zur Finanzierung von Unternehmen dienen. Aus der Differenz zwischen dem Zins für das aufgenommene Geld und dem für die vergebenen Kredite erzielen sie ihren Gewinn. Geraten aber die Kreditnehmer einer Bank in Zahlungsnot oder werden ihre Wertpapiere unverkäuflich, kann auch das Geldhaus selbst schnell in Schieflage geraten, wenn es seinen Kunden deren Geld nicht zurückzahlen kann. Weil die Kredite zumeist auf lange Frist vergeben werden, während die aufgenommenen Spargelder eher kurzfristig abrufbar sind, muss jede Bank unbedingt vermeiden, dass ihre Einleger an der Sicherheit ihrer Spareinlagen zweifeln. Wenn alle gleichzeitig ihr Geld zurückfordern, ist jede Bank sofort pleite.

Solides Banking baut daher auf das Vorhalten eines Sicherheitspolsters in Form von Eigenkapital, dass sich aus dem Geld der Aktionäre sowie einbehaltenen Gewinnen speist.

Schattenbanken ohne Eigenkapital: Für die Finanzbranche ist diese Eigenkapitalregel eine harte Wachstums- und Gewinnbremse. Sind die Gewinnaussichten in der übrigen Wirtschaft besser, ist Eigenkapital nur schwer zu bekommen. Über die Jahre entwickelte die Finanzindustrie darum zahllose Geschäftsmodelle, um die Regulierung zu unterlaufen. Die großen Wall-Street-Häuser wie Goldman Sachs, aber auch die US-Ableger der europäischen Banken, mussten sich nie an die Eigenkapitalregel halten, weil sie nicht mit Spareinlagen operierten, sondern mit dem geliehenen Geld anderer Banken oder großer Investoren wie Pensionsfonds. Darum konnten sie ihre Renditen auf das Eigenkapital vervielfachen, indem sie Anlegergeld in gigantischen Größenordnungen aufnahmen und in – vermeintlich – hoch rentable Kreditpakete investierten. So machte dieser Kredithebel, im Bank-Englisch „leverage“ genannt, bei der Pleitebank Lehman Brothers zuletzt das 32-fache des Eigenkapitals aus. Nichts anderes verbirgt sich auch hinter den 25 Prozent Rendite, die Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann durchsetzte.

Möglich wurde das durch eine weitere Lücke in der Regulierung, **die Geschäfte „außerhalb der Bilanz“**. Dazu gründeten zahllose Geschäftsbanken Gesellschaften in unregulierten Steueroasen wie Irland, sog. Zweckgesellschaften. Diese Tarnfirmen investierten praktisch ohne Eigenkapital in den Kauf von gut verzinsten Wertpapieren vornehmlich aus verbrieften US-Hypotheken und liehen sich dafür in Form von kurz laufenden Anleihen Geld aus aller Welt. Bisher konnten Banken die Kredite, die sie vergeben, in Form von Wertpapieren komplett weiterverkaufen, dies nennt man **Verbriefung**. (Schlimmes Beispiel: Jemand leiht sich Geld für seinen Hauskauf- und die Bank kann, ohne mich zu fragen, diesen Kredit an eine US-Bank weiterverkaufen! Kann ich den Kredit nicht bedienen, schlägt die US-Bank zu!)

Erläuterung: Die US-Banken wussten nicht, wohin mit ihrem vielen Geld: sie drängten auch sehr armen Bürgern Kredite auf. Der Markt boomte: Allein in den vergangenen zwei Jahren sollen US-Finanzdienstleister 3200 Milliarden Dollar an Hypothekendarlehen ausgegeben haben - rund 20 Prozent an Kunden geringer Bonität. Als Subprime werden Schuldner mit niedriger Bonität bezeichnet, arme Menschen, die sich den Kredit, den sie aufnehmen, eigentlich nicht leisten können. Dieser Sektor des Kreditmarktes entwickelte sich seit

Anfang Juni 2003 in den USA, nachdem der damalige US- Notenbank- Chef Alan Greenspan den Leitzins auf ein Prozent abgesenkt hatte.

Es ist in den USA üblich, kaum etwas zu sparen und sich ziemlich hoch zu verschulden. Da die Häuserpreise in den letzten 15 Jahren immer stark gestiegen waren, konnte man werbewirksam sagen: nehmt doch den Kredit: ihr könnt eurer Haus weiterverkaufen und

Bankenkrise 2008: Informationen (6): Noch mehr lukrative Einfälle

habt so leistungslose Gewinne. Davon könnt ihr eure teure Krankenversicherung, ein Auto und die teure Uni-Ausbildung eurer Kinder bezahlen.

Und dann kam der verhängnisvolle Einfall, der die heutige Krise auslöste: Man mischte sichere Kredite mit solchen, die aller Wahrscheinlichkeit „faul“ waren, zu Paketen und verkaufte diese in großen Mengen weltweit.

Viele Menschen nahmen Kredite für Hypotheken auf - ohne zu bedenken, dass sie diese später, bei höheren Zinsen, wieder zurückzahlen müssten. (*Gegen viele Banker wird heute in den USA wegen Betrug ermittelt! Es gibt Kritiker, die das ganze Subprime -System als verbrecherisch beurteilen! Bundespräsident Köhler sprach von einem „Monster“.*)

Als viele dieser Kreditpakete rapide an Wert verloren, weil in den USA die Zinsen stiegen und viele Hausbesitzer nicht zahlen konnten, verweigerten ihre Anleger die Verlängerung der Anleihen – und die Mutterbanken mussten plötzlich mit Milliardensummen einspringen.

Parallel dazu boomte schließlich auch das Geschäft der **völlig unregulierten Hedgefonds und Private-Equity-Gesellschaften („Heuschrecken“)**. Auch diese vervielfachen die Gewinne mit Hilfe großer Kredithebel und bauen damit enorme Risiken auf. Darum wurde der Aktiencrash der vergangenen Woche vor allem von Hedgefonds angetrieben, die in großer Not ganze Aktienpakete verkaufen mussten, weil ihre Anleger ihr Geld zurückforderten.

So entwickelte sich ein „Schattenbanksystem“ jenseits aller Aufsicht. Allein in den USA bestritten die Schattenbanken bis Ende 2007 mit Aktiva im Wert von rund zehn Billionen Dollar die Hälfte des gesamten Finanzgeschäfts. Die Größe der EU-weit aufgelegten Rettungspakete lässt vermuten, dass es in Europa nicht viel besser aussieht.

Reformen: Vorbild könnte Spaniens sein: man verbot die Geschäfte außerhalb der Bilanz einfach. Von einer solchen Radikalreform ist die Politik bisher weit entfernt. Die Beibehaltung der „regelfreien Zonen“ legt aber nur den Keim für die nächste Krise.

Ende des Etikettenschwindels : Mit harten Reformen wollen Europas Konstrukteure der neuen „Finanzmarktverfassung“ jedoch einem weiteren Schwachpunkt des alten Systems begegnen. Bisher konnten Banken die Kredite, die sie vergeben, in Form von Wertpapieren komplett weiterverkaufen (**Verbriefung**). Wichtigste Helfer dabei waren die rein privaten **Ratingagenturen** wie Standard & Poors, die die Bonität von Schuldner aber auch von solchen Kreditpapieren bewerten. Weil sie sich aus den Gebühren der Auftraggeber finanzieren, entstand ein Interessenkonflikt, der dazu führte, dass sie im großen Umfang Kreditpapiere viel zu gut bewerteten und diese dann als vermeintlich sichere Anlage vermarktet werden konnten.

Dem will die EU-Kommission durch die Kontrolle der Agenturen begegnen. Zudem wollen die EU-Regulierer künftig erzwingen, dass Banken einen Teil der verbrieften Kredite in der eigenen Bilanz halten müssen. Die nötige Quote wollte Kommissar McCreevy zunächst bei 15 Prozent festlegen. Auf Protest der Bankenlobby senkte er seine Forderung dann aber auf nur fünf Prozent.

Völlig offen ist dabei, wie künftig der Markt für die sogenannten **Kreditderivate** geregelt werden soll. Dabei geht es vor allem um die „Credit Default Swaps“ (CDS), eine Art Versicherung gegen den Ausfall eines Schuldners. Damit können Banken das Ausfallrisiko gegen Gebühr an andere Investoren weiterreichen und damit wieder Eigenkapital sparen.

Beinahe überall gibt es eine enge personelle Verflechtung zwischen Politik, Aufsichtsbehörden und der Finanzindustrie. Viele Kontrolleure sind lediglich Leute, die auf einen Job bei den Banken warten. Ohne die Lösung dieses Problems wird die neue Weltfinanzverfassung wohl ein Wunschgebilde bleiben.

Bankenkrise 2008: Informationen (7): Gesellschaftliche Ursachen

Soziologen fangen jetzt an, die Auswirkungen der Finanzkrisen zu erforschen

Einige Ergebnisse: Überall mischt sich der Staat ein: er soll Kinderkrippen ausbauen und Banken retten. Ein wichtiger Grund dafür: Mittelschichten sichern ihren hohen Lebensstandard einmal dadurch, dass auch die Frauen durch Arbeit Geld verdienen- und andererseits durch nicht immer riskisikolose Geldanlagen.

- Der USA-Mittelstand, der unbedingt ein Eigenheim haben will, sieht sich wegen der sinkenden Chancen seiner Kinder gezwungen, so gut leben zu können wie die Eltern-generation, in teure Wohngegenden zu ziehen, weil nur hier einigermaßen gute Schulen zu finden sind. Hohe Überschuldungen werden dafür in Kauf genommen. Was der Staat nicht leistet, sollen die Finanzmärkte ermöglichen. Andererseits suchen die Banken und Fonds in den USA angesichts der riesigen, stark wachsenden anlagesuchenden Finanzvermögen verzweifelt nach Kreditnehmern. Die Mittelschicht trieb die Renditeraserei der Manager an.

- **Eingeredet hat man der Mittelschicht bei uns auch, endlich Eigenverantwortung zu üben und sich nicht auf staatliche Daseinsfürsorge zu verlassen. Nachgeholfen haben Politiker, die die Staatsleistungen klein redeten und zu Privatrenten ermunterten. Die Medien zogen mit, sie sind im Besitz reicher Leute, die auch ihr Kapital gewinnbringend auf Finanzmärkten anlegen wollen.**

- Das Konkurrenzdenken der Wirtschaft wird auf immer mehr Bereiche übertragen: In England etwa verunsicherte man die Belegschaften von Kliniken und Universitäten systematisch: sie sollten mehr Eigenverantwortung zeigen. Abteilungen werden zu Konkurrenten, Sieger werden belohnt. Dazu gilt dann wie in der Unterhaltungsbranche und von da überschwappend bei den Spitzenmanagern: „The winner takes it all.“

- Besonders aktiv bei der Übertragung von Wirtschaftsdenken (Wettkampf mit Ranking, Rechenhaftigkeit=Kostensenkung, Privatisierung) ist die Bertelsmann-Stiftung. Sie will herausgefunden haben, dass bei uns 70% der Lehrer eine individuelle Bezahlung nach Leistung wollen.

- Die 3,5 Millionen deutschen Aktienanleger und die 6 Millionen Fondbesitzer glauben mehrheitlich an ein Naturrecht auf steigende Gewinne, sie kümmern sich dabei nicht selbst um ihre Finanzanlagen und glauben der Werbung von Banken und Fonds, wonach die Erlöse bald zurückkämen wie der Strom aus der Steckdose. Und jetzt empfindet man den Crash als maßlose Ungerechtigkeit. Man schiebt oft alles auf gierige Manager. Man hatte lustvoll wie beim Konsum zugegriffen, etwas Sinnstiftendes bei der Finanzanlage erfahren, das den Selbstwert erhöhte. Man fühlte sich den doofen Sparbuchfeiglingen im Bekanntenkreis überlegen. Eine ganze Schicht könnte narzistisch stark gekränkt sein.

(Teilweise nach: M. Kamann, Wie die Mittelschicht die Krise ausgelöst hat-Forschungsergebnisse auf dem Soziologenkongress, Die Welt 208, 2008)

Es gab Krisenanzeichen, aber: Politiker stellten sich taub, Wissenschaftler und Journalisten versagten ebenfalls. Und wie so oft nach Katastrophen trat das ein, was der Satiriker Karl Kraus schon vor 70 Jahren gesagt hatte: „Journalist, das ist einer, der nachher alles vorher gewusst hat.“

Bankenkrise 2008: Informationen (8) : Eine vorige Krise und bald noch eine?

Nobelpreisträger Paul Krugman, Die Krise Japans

Alles glaubte: Japan ist weltweit das große Vorbild, das 21. Jahrhundert würde den Japanern gehören. Und dann kam es zu einer großen Krise. 1990 hatten die Aktien Japans einen höheren Wert als die Aktien der USA. Es gab hohes Wachstum, satte Gewinne, wenig Arbeitslose. Grundstückspreise und Aktienkurse verdreifachten sich in kurzer Zeit. Auch vernünftige Anleger wurden mitgerissen: die Spekulation mit Aktien erfasste immer weitere Kreise, alle wollten das schnelle Geld, sie wollten ohne Risiko reich werden. Besonders verhängnisvoll wurden die Grundstücksspekulanten, die schon immer wussten, wie man Politiker schmiert, den Spekulanten freie Bahn zu geben. Man hatte sich in den 80er Jahren in einen wahren Rausch gesteigert, die Immobilienpreise stiegen sehr stark! Banken gaben auch zwielichtigen Marktteilnehmern Kredite. Man gab überbewertete Immobilien als Sicherheit für Kredite, um dann an der Börse zu spekulieren: Die Werte von Immobilien und Aktien schaukelten sich gegenseitig hoch!

Bis dahin hatten Aufsichtsbehörden Grenzen gesetzt, die Banken dürfen nur im Rahmen ihrer Eigenmittel Geld verleihen. Dann aber wurden in den 80er Jahren Beschränkungen abgebaut: Deregulierungen. Es sollte mehr Wettbewerb möglich werden, sollen die Banken doch selbst entscheiden, wie sie ihre Gelder verleihen wollen, öffnen wir den Markt für mehr Spieler, die um die Ersparnisse der Allgemeinheit konkurrieren. Man vergaß, dass nun die Risikobereitschaft der Banken steigen würde. Japans Banken wurden Weltmeister in der Kreditvergabe. Und dann platzte die Spekulationsblase: weniger Investitionen, weniger Konsum, weniger Gesamtnachfrage waren die Folge. Der Aktienindex Nikkei fiel von 38 000 auf 14 000 Punkte, die Banken blieben auf faulen Krediten in Höhe von 500 Mrd \$ sitzen, man verlor die Hälfte des riesigen Auslandsvermögens, die Japaner verloren 14 000 Mrd \$ ihres Vermögens, die Arbeitslosigkeit stieg. (Nach: Krugman, die Große Rezession, 1999) Bis heute hat sich Japan von dieser Krise nicht richtig erholt !

ULRIKE HERRMANN, Der Kapitalismus besiegt den Staat, taz 18-10-08

Ob Commerzbank oder Deutsche Bank - sie werden jetzt behandelt wie Spione des Bundesnachrichtendienstes. Höchste Geheimhaltung! Das Volk soll für Milliardensummen bürgen, aber welche Bank konkret profitiert, das soll nicht einmal das ganze Parlament erfahren dürfen. Andere Länder sind da viel auskunftsfreudiger. Umfassende Geheimhaltung schützt letztlich die schlecht geführten Banken, die bei der Risikovorsorge versagt haben - während die gesunden Institute um ihren Wettbewerbsvorteil gebracht werden...

Die Regierung findet, dass man ihr vertrauen solle. Es geht aber in einer Demokratie nicht um Vertrauen, sondern um Kontrolle durch eine kritische Öffentlichkeit. In ihrer Rhetorik inszeniert sich die Regierung derzeit gern als starker Staat. (Vorher hat sie stark reguliert!) Da ist dann von den Vorschriften die Rede, die man den Banken auferlegen wolle. Tatsächlich handelt es sich jedoch nur um Kann-Bestimmungen. Zudem ist gar nicht zu sehen, wie sich die Politik in ihren Verhandlungen gegen die Banken durchsetzen soll, wenn der Druck der Öffentlichkeit und der Parlamentarier fehlt, die nun gezielt von jeder Information ausgeschlossen werden. Auch unfassbar: Es ist nicht vorgesehen, dass sich

die Banken an den Kosten beteiligen, wenn die Endabrechnung der Rettungsaktion in einigen Jahren aufgemacht wird. Offenbar hofft die Regierung noch immer, dass sowieso keine Kosten entstehen. Der Kapitalismus ist nicht am Ende, wie schon manche meinten - sondern er hat sich die Regierung zu eigen gemacht.